

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

142 (21.6.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3600 V.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 142

Donnerstag, den 21. Juni 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Ueber die Zusammenkunft des französischen Außenministers Barthou mit Dollfuß wird bekannt, daß letzterer nach Paris eingeladen wurde.

Der italienische Staatssekretär Cuvio hat erklärt, daß sich die Besprechungen in Venedig hauptsächlich auf Oesterreich bezogen haben und daß Mussolini mit Dollfuß demnächst zusammentreffen.

Ein Aufruf des Führers der Wirtschaft fordert die Berücksichtigung älterer, verheirateter Arbeitsloser bei der Wiedereinstellung in den Wirtschaftsprozess.

Die 20jährige Wiederkehr des Kriegsbeginnes am 2. August wird durch Feldgottesdienste der Wehrmacht begangen.

Nach den schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei in Toulouse kam es nun auch in Lyon zu nächtlichen Krawallen.

Karin Göring, die Frau des preußischen Ministerpräsidenten wurde am Donnerstag in Anwesenheit des Führers in der Schorheide beigelegt.

Bei der Konferenz der Kleinen Entente in Bukarest ist nun auch der französische Außenminister in Aktion getreten.

Der französische Außenminister erklärte in einer Unterredung, die Interessen der Kleinen Entente seien gleichlaufend mit denen Oesterreichs, und die Kleine Entente sei geradezu eine Bürgschaft für die Unabhängigkeit Oesterreichs.

In Triest haben die österreichisch-italienischen Wirtschaftsbereinigungen begonnen, die die Durchführung der in Rom seinerzeit getroffenen Dreierabmachungen zum Gegenstand haben.

In dem neuen österreichischen Uebergangsverfassungsgesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, soll die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben werden.

Professor Zielinski bei Reichsminister Dr. Göbbels

DNB, Berlin, 20. Juni. Reichsminister Dr. Göbbels empfing heute nachmittags Professor Zielinski, den Präsidenten der Intellektuellen-Union in Warschau, der sich anlässlich seines gestrigen Vortrages in der Gesellschaft zum Studium Osteuropas für einige Tage in Deutschland aufhält.

Aufruf des Führers der Deutschen Arbeitsfront

Berlin, 20. Juni. Das Reichspropagandaamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ teilt mit: Das durch die nationalsozialistische Revolution geeinte deutsche Volk feiert in der Nacht vom 23. auf 24. Juni das Fest der Sommeranwendung. An diesem Tage hat von altersher unser Volk das Fest des Sieges der Sonne über den Winter, das Fest der Freude und der Lebensbejahung und der um das Feuer lebendig verammelten Volksgemeinschaft gefeiert. Wie wir am 1. Mai, dem Tag der Nationalen Arbeit, aufmarschiert sind zum gemeinsamen Fest, so sollen wir auch das Fest der Sommeranwendung feiern. Unsere große Aufgabe, an der wir unablässig arbeiten müssen, ist, ein neues Volk zu werden. Jeder einzelne, das ganze Volk muß mitgestalten am neuen Volkstum, das uns aus dem Wirbel der Vergangenheit in den Formen der Gegenwart überall dort wieder erhebt, wo wir das heilige deutsche Volkstum in den Mittelpunkt unseres Arbeitens stellen. Zur Erfüllung der uns vom Führer gegebenen Aufgaben brauchen wir Kraft — Kraft durch Freude —, die uns aus unserer Volksgemeinschaft und ihren hohen Festen kommt. Im Bewußtsein dieser Aufgabe rufe ich die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Menschen aller deutschen Stämme und Stände auf, in den lebendigen Zellen ihrer Betriebs- und Lebensgemeinschaften das Fest der deutschen Sommeranwendung zu begehen.

Aus dem Erlebnis des um die Feier verammelten deutschen Volkes wollen wir einen Schritt auf dem Wege zum neuen deutschen Volkstum vorwärts gehen.

Heil Hitler!

Dr. Robert Ley, Stabsleiter der D. A. F. und Führer der Deutschen Arbeitsfront.

Protest des Fürsten Pleh beim Völkerbund

Genf, 20. Juni. Fürst Pleh hat beim Völkerbund gegen die Vorbereitungen der polnischen Behörden zur Durchführung der Beschlagnahme seines Besitzes protestiert.

Süre die älteren Angestellten Aufwurf des Sübrens der Wirtschaft

Berlin, 20. Juni. Der Führer der Wirtschaft hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgenden Aufruf erlassen:

In der Arbeitslosigkeit 1934 muß es gelingen, in weitem Umfange ältere, verheiratete und kinderreiche Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Dabei werden sowohl von Unternehmern als auch von Arbeitern und Angestellten Opfer gefordert, die im Interesse der Allgemeinheit gebracht werden müssen.

Jeder Unternehmer muß als Betriebsführer in seinem Betriebe eingehend prüfen, wieweit es möglich ist, bei Neueinstellungen überwiegend ältere Arbeitslose heranzuziehen. Darüber hinaus wird er sich in seinem Betriebe ein genaues Bild der altersmäßigen Gliederung seiner Gesellschafter machen müssen und dabei feststellen, ob über die betrieblichen Notwendigkeiten hinaus Jugendliche beschäftigt sind. Das für die Arbeitslosigkeit 1934 gesteckte Ziel wird nur zu erreichen sein, wenn in gewissem Umfange Jugendliche aus den Betrieben herausgenommen und ihre Arbeitsplätze für ältere Arbeiter freigegeben werden. Der Betriebsführer wird all diese Maßnahmen nach eingehender Beratung mit seinem Vertrauensrat durchführen. Die Betriebsgemeinschaft wird an die Jugendlichen appellieren, im vaterländischen Interesse ihre Arbeitsplätze für ältere Volksgenossen herzugeben. Hierbei sind selbstverständlich die bestehenden vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfristen zu berücksichtigen.

Bei diesen Maßnahmen können jedoch die betrieblichen Notwendigkeiten nicht unberücksichtigt bleiben. Auch hier wird der Betriebsführer nach Beratung im Vertrauensrat sicherstellen, daß die Wirtschaftlichkeit des Betriebes durch die Auswechslung nicht beeinträchtigt wird. Es ist daher bei dieser Aktion darauf Rücksicht zu nehmen, daß keine Ueberalterung der Belegschaft

eintritt, daß der unentbehrliche Nachwuchs der Facharbeiter gesichert ist und daß insbesondere keine guten, jüngeren Fachkräfte durch ungeeignete andere Kräfte ersetzt werden. Hieraus ergibt sich, daß es sich bei der Auswechslung im allgemeinen um ungelernete Arbeitskräfte handeln wird.

Schon in den letzten Jahren ist mit besonderem Nachdruck der Weg beschritten worden, Lehrlinge über die eigentliche Lehrzeit hinaus dem Betriebe zu erhalten, um sie in ihrem beruflichen Fortkommen weiter zu fördern und die Heranziehung eines für die deutsche Wirtschaft unentbehrlichen Facharbeiternachwuchses nach Kräften zu fördern. So richtig es ist, jede schädliche Lehrlingszuchterei zu unterbinden, so muß andererseits vermieden werden, daß Lehrlinge nunmehr nach Abschluß ihrer Lehrzeit zum Verlassen des Betriebes veranlaßt werden.

Selbstverständlich soll der Austausch Jugendlicher durch ältere Arbeiter und Angestellte nicht nur zu einer Verschiebung der Arbeitslosigkeit führen, vielmehr soll die Herausnahme der sich freiwillig meldenden Jugendlichen nur Zug um Zug mit ihrer sofortigen Unterbringung in andere Arbeit erfolgen. Hierfür kommen insbesondere landwirtschaftliche Beschäftigung, die Landhilfe und der Arbeitsdienst, für Mädchen daneben noch hauswirtschaftliche Tätigkeit in Frage.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat die ihm unterstellten Arbeitsämter angewiesen, die Betriebe bei diesen Aufgaben weitgehend zu unterstützen, insbesondere auf Anfragen die erforderliche Auskunft darüber zu erteilen, ob die anderweitige Unterbringung der ausscheidenden jüngeren Arbeiter alsbald möglich ist und den Betrieben geeignete ältere, verheiratete und kinderreiche Arbeitslose zur Einstellung namhaft zu machen. Es wird daher auch seitens der Führer der Betriebe bei Durchführung dieser Maßnahmen enge Verbindung mit den Arbeitsämtern zu halten sein.

Umtauschen oder Zeichnen nur noch bis Donnerstag

Berlin, 20. Juni. Jeder Besitzer von „Silberding-Anleihe“ und von „Neubest.“ muß spätestens am Donnerstag diese Anleihe in die

4prozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934, die erste Anleihe des nationalsozialistischen Staates, umtauschen. Nach dem 21. Juni wird für Neubest. kein Kurs mehr festgestellt. Wer die sicherste, von der nationalsozialistischen Regierung gewährleistete Geldanlage sucht, kann noch bis Donnerstag die 4prozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 zum Kurse von 95 v. S. bar zeichnen.

Feldgottesdienste am 2. August

Zur Wiederkehr des Kriegsbeginnes

Berlin, 20. Juni. Auf Anordnung des Herrn Reichslanzlers werden, wie das RdZ.-Büro meldet, zum Gedenken an die zwanzigjährige Wiederkehr des Kriegsbeginnes am 2. August 1934 in allen Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienste in den Kasernen oder auf öffentlichen Plätzen unter Leitung der Wehrmacht abgehalten. Der Reichswehrminister hat die erforderlichen Anweisungen an die Wehrmacht erteilt. Stärkste Beteiligung der Bevölkerung an den Feldgottesdiensten ist erwünscht.

Herabsetzung des Arzneikostenanteils in der Krankenversicherung

Berlin, 20. Juni. Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung bestimmt, daß der vom Versicherten zu tragende Arzneikostenanteil weiterhin von 0,50 RM. auf 0,25 RM. herabgesetzt bleibt. Er hat ferner bestimmt, daß die Krankenkassen den Familienangehörigen der Versicherten die Kosten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 v. S. wieder erstatten soll. Die Geltungsdauer der Verordnung ist zunächst bis zum 30. Juni 1935 befristet.

Staatsbegnadnis

für einen ermordeten Schulungsleiter der NSDAP.

Potsdam, 20. Juni. In Gollmütz, Kreis Schwerin a. d. Warthe, war am Montag der landwirtschaftliche Inspektor und Schulungsleiter der NSDAP, Kurt Eisholz, überfallen und mit einem Fleischermesser getötet worden. Der Führer hat nunmehr ein Staatsbegnadnis angeordnet, das Donnerstag nachmittag auf dem Alten Friedhof in Potsdam stattfindet. Die Leiche des Ermordeten wird vorläufig in der Nikolaikirche aufgebahrt werden. Der Mörder, Gregor Meißner, ist festgenommen worden.

Wieder ein schweres Grubenunglück auf der Karsten-Zentrums-Grube

7 Bergleute verschüttet.

DNB, Beuthen, 20. Juni. Am Mittwoch nachmittag gegen 18 Uhr ereignete sich auf der 774 Meter-Sohle des Nordfeldes der Karsten-Zentrums-Grube ein schweres Grubenunglück. Bei einem heftigen Erdstoß ging eine in Eisen ausgebaute Streda zu Bruch. Unter den einstürzenden Gesteinsmassen wurden ein Steiger und sechs Bergleute verschüttet. Zwei in der Nähe der Einsturzstelle befindliche Bergleute wurden verletzt, davon einer schwer. Sie konnten sofort geborgen werden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort eingeleitet. Irgend eine Verbindung konnte bisher nicht aufgenommen werden. Nach Auskunft der Grubenverwaltung ist nicht damit zu rechnen, daß man noch im Verlaufe der Nacht an die Verunglückten herankommt. Der Erdstoß — es handelt sich um ein sog. tektonisches Beben — wurde im ganzen Beuthener Grubengebiet verspürt. Nach Auskunft der Bergrevierämter wurde auf den verschütteten Gruben nirgends nennenswerter Schaden angerichtet. Oberberghauptmann Lindemann vom Oberbergamt Breslau hat sich sofort nach der Unglücksgruppe begeben, um die weiteren Rettungsarbeiten zu leiten.

Amtlicher Bericht über das Unglück der Karsten-Zentrums-Grube.

DNB, Beuthen, 20. Juni. Das Bergrevieramt Nord teilt zu dem schweren Unglück auf der Karsten-Zentrums-Grube mit: Am 20. Juni 1934 um 17,55 Uhr wurde in der Stadt Beuthen und Umgebung eine starke Erdschütterung verspürt. Als Folge dieser sind auf der Karsten-Zentrum-Grube in Flöz 14 Nordfeld auf der 774-Meter-Sohle kurze Teile zweier Streden, die in starken eisernen Spitzbögen stehen und mit einem Glaserjähmantel ausgestattet sind, zerstört worden. Sechs in den beiden Streden beschäftigte Bergleute und der zuständige Abteilungsleiter sind dadurch abgetrennt worden. Nach den bisherigen Feststellungen muß leider angenommen werden, daß der Abteilungsleiter und drei Mann der Belegschaft ein Opfer ihres Bergmannsberufes geworden sind. Ueber das Schicksal der drei weiteren Bergleute besteht noch Ungewißheit. Die unverzüglich unter Leitung der Bergbehörde und der Grubenverwaltung eingeleiteten Rettungsarbeiten gehen infolge der starken Zerstörung nur langsam vor sich. Es wird aber alles getan, um so rasch wie möglich die Bergungsarbeiten fortzuführen und sich so volle Gewißheit über das Schicksal aller eingeschlossenen Bergleute zu verschaffen.

Riesenbrand bei Grube Ise-Dt

Senftenberg, 20. Juni. Am Tagebau der Grube Ise-Dt der Ise-Bergbau AG. wütet seit längerer Zeit ein gewaltiger Brand, der bisher ein Gelände von etwa 400 Morgen zwischen der Bahnstrecke Senftenberg-Cottbus und dem Tagebau der Grube erfasst hat und schon von weit her durch große Rauchfahnen zu erkennen ist. Außer der Werksfeuerwehr mußten Löschzüge aus Senftenberg und der ganzen Umgebung eingesetzt werden. Nachdem es zunächst gelungen war, das Feuer einzudämmen, hatten starke Windstöße ein weiteres Aufblühen des Riesenbrandes zur Folge, sodaß das Feuer noch weiter um sich griff. Für die Grube selbst besteht keine Gefahr; jedoch wurde der Betrieb unterbrochen, um die Belegschaft bei der Betämpfung des Feuers einlegen zu können.

Elohdampfer „Dresden“ in der Nordsee fast ge- worden

BR. Bremen, 20. Juni. Der Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd, der sich zurzeit auf einer Urlaubsfahrt „Kraft durch Freude“ befindet, ist einige Meilen nördlich von Utsire an der norwegischen Küste durch Grundberührung fast geworden. Der norwegische Dampfer „King Haakon“ hat sämtliche Fahrgäste an Land gebracht, sie befinden sich also in Sicherheit. Der Norddeutsche Lloyd hat zur Rückbeförderung der Passagiere seinen 13 387 Tonnen großen Dampfer „Stuttgart“ beschleunigt zur Unfallstelle entsandt. Das Schiff hat Bremerhaven um Mitternacht verlassen und wird am Donnerstag vormittag an der Unfallstelle eintreffen.

Funkspruch vom Dampfer „Dresden“

BR. Bremen, 20. Juni. Der an der norwegischen Küste auf Grund gelaufene Dampfer „Dresden“ hat um 21 Uhr an den Norddeutschen Lloyd gefunkt, daß ein Teil der Passagiere in Lavager, ein Teil in Koperivi an Land gebracht worden ist.

Einzelheiten zu dem Unfall der „Dresden“

BR. Oslo, 20. Juni. Zum Unfall des Dampfers „Dresden“ werden aus Hauge und noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das erste Schiff, das an der Unfallstelle erschien, war der norwegische Dampfer „King Haakon“. Bald darauf traf der norwegische Dampfer „Kronprinzessin Marta“ an der Unfallstelle ein, wo die Landung der Fahrgäste in vollem Gange war. Um 10,40 Uhr abends meldete der Junker der „Dresden“, daß er und der Kapitän das Schiff als die letzten verlassen, und daß das Schiff dem Versinken nahe sei. Alle Passagiere und die Besatzung seien gerettet.

Zum Unfall des Dampfers „Dresden“

BR. Bremen, 20. Juni. Nach einer weiteren beim Norddeutschen Lloyd eingegangenen Funkmeldung der „Dresden“ hat die Besatzung das Schiff verlassen. Es sind sämtliche Fahrgäste und alle Besatzungsmitglieder in Sicherheit gebracht worden.

Londons London melden, daß sämtliche in der Nähe der Unfallstelle befindlichen Dampfer angewiesen sind, dem Dampfer „Dresden“ Hilfe zu leisten.

Politische Zusammenstöße auch in Lyon

Paris, 20. Juni. In Lyon ereigneten sich in den Abendstunden des Dienstags schwere Zusammenstöße zwischen Kommunisten und Polizei. Die Kommunisten hatten anlässlich einer Versammlung der rechtsstehenden „Solidarité française“ eine Gegenkundgebung beschlossen, die die Polizei verhindern wollte. Zu diesem Zweck hatte man überall die Polizeistreifen durch Gendarmen zu Fuß und zu Pferde verstärkt. Die Kommunisten — etwa 2000 an der Zahl — versammelten sich im Zentrum der Stadt und suchten die Absperrungen zu durchbrechen. Mit Schlägen und Pfeiswürfen gingen sie gegen die Polizei vor, die von dem Gewehrlohn Gebrauch machte. Um 22 Uhr hatten die Kommunisten die Oberhand. Die Polizei wurde aus zwei Gebäuden beschossen und mit allerlei Wurfgeschossen empfangen. Barrikaden wurden errichtet, die aber dem Ansturm der Polizeibeamten nicht standhalten konnten. Die Kommunisten hatten kleine Lastwagen bereitgestellt, auf denen sie ihre Verletzten wegführten und sie nicht der Polizei auszuliefern. Erst in den späten Nachmittagsstunden gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden 15 Demonstranten und drei Polizeibeamte so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

33) (Nachdruck verboten)

Sein letzter Brief klang sehr bedrückt. Eine der wertvollsten Mutterstuten war gestürzt und hatte als Folge dieses Sturzes so unglücklich verstoßen, daß der Tierarzt sie verloren gab. Da hatte Stephan ihrem Leiden durch eine rasche Kugel ein Ende gemacht. „Natürlich bezahlt nun die Versicherung nicht“, schrie er weiter, „aber ich konnte die Quälerei nicht mitansehen.“ Gladys fühlte, wie eine warme Welle sie überflutete — das war nicht der Geliebte der Lillian Bredede, das war der andere Stephan, der gutherzige, anständige Kerl, der lieber auf eine große Summe verzichtete, als ein armes Tier leiden zu lassen. Und es war nicht leicht für ihn, zu verzichten, sie besaß genug von dem kaufmännischen Blick ihres Vaters, um in dem Werteloch gesehen zu haben, daß es mit dem Fernhof nicht so gut stand, wie es dem oberflächlichen Beobachter scheinen mochte. Der Haushalt wurde natürlich immer noch im großen Stil geführt, aber das bare Geld fehlte immer mehr. Der alte Niemeyer ging manchmal mit einem recht sorgenvollen Gesicht umher, die geplante Vergrößerung des Geklüts war unterblieben und der Neubau der Jährlingsställe auch. Die Pferde vom Fernhofes Gestüt erzielten zwar recht gute Preise, und Stephan selbst hatte keinerlei kostspielige Neigungen, aber die Lasten wurden immer größer, und es waren vor allem so viel uneinträglich Dinge dabei, für die auch Unterhaltung und Steuern bezahlt werden mußten. Zweimal waren in den Entenmonaten die Pächter von Waldrode und Presdorf dagewesen, und jedesmal hatte Stephan hinterher eine tiefe, nachdenkliche Falte in der Stirn gehabt. Gladys hatte es wohl gesehen, aber es paßte in ihr Programm, so zutun, als merke sie nichts. Stephan hatte in

Feuer flammen über Deutschlands Höhen!

BR. Auf dem Broden, 21. Juni. Auf dem höchsten Berge Mitteldeutschlands, dem Broden herab, wurde in der Nacht zum Donnerstag durch Entzündung zweier mächtiger Holzstöße das Signal gegeben zu einer in sechs Strahlen verlaufenden Kette von Höhenfeuern, die sich bis an die äußersten Grenzen des Reiches, nach Norden und Süden, nach Osten und Westen aus den Bergeshöhen hinziehen.

Tausende von Volksgenossen waren zum Broden geeilt, um dem feierlichen Akt der Entzündung beizuwohnen. Um 22 Uhr traf der Stabsleiter der P.O. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, ein. Von der Nordsee, aus dem Süden, aus Ostpreußen und aus dem Westen kamen SA-Führer, kamen die Stoßtrupps von Volkstum und Heimat. Dr. Werner Sauerbed sprach über die Ziele der deutschen Jugend. In längeren Ausführungen verbreitete er sich über das heutige Wollen. Nach ihm ergriß Dr. Ley das Wort. Er trat an den Holzstoß heran und sprach:

„Laßt das Feuer emporlodern, damit die Flammen von Berg zu Berg durch das Deutsche Reich eilen, damit sie künden von unseres ganzen Volkes Wollen!“ Mit diesen Worten wurde eine Fadel in den Holzstoß gesteckt, der gleich darauf entzündet wurde und brausenden Sturm, der auf dem Broden herrschte, zu mächtiger Flamme emporloderte. Mit dem Gesang „Flamme empor!“ fand die Feier ihr Ende.

Da die Menge der Erschienenen nicht um das Feuer gruppiert werden konnte, wurde Dr. Ley gebeten, vom Ballon des Brodenhotels noch einige Worte an die Hunderte von NSDAP- und Arbeitsdienstlager-Abordnungen zu richten. Dr. Ley zeichnete den Weg der Deutschen aus der Zeit nach dem Schandfrieden von Versailles bis zur nationalsozialistischen Revolution und hob hervor, daß sich die Erziehung des Volkes besonders auf die Erhaltung des Ehrbegriffes richten müsse, denn ein Volk ohne Ehre sei kein Volk. Dr. Ley schloß seine Ansprache mit einem Siegesruf auf das Vaterland und den Führer.

Die Reichseinnahmen im Mai 1934

BR. Berlin, 20. Juni. Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich im Mai 1934 sehr gut entwickelt. Die Einnahmen aus Besitz- und Verzehrssteuern stellten sich im Berichtsmonat auf 355,9 (im Mai 1933: 331,4) Mill. RM. und aus Zöllen und Verbrauchssteuern auf 221,2 (194,3) Mill. RM., insgesamt also auf 577,1 (525,7) Mill. RM. Für die Zeit vom 1. April bis 31. Mai 1934 ergeben sich für die Besitz- und Verzehrssteuern Einnahmen von 684,3 (gleiches Vorjahreszeit 606,9) Mill. RM. und für Zölle und Verbrauchssteuern 490,8 (407,2) Mill. RM. Insgesamt erreichte das Aufkommen in den beiden ersten Monaten des Rechnungsjahres 1934/35 eine Höhe von 1175,1 (1014,1) Mill. RM. Von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung am wichtigsten sind, hat sich besonders die Lohnsteuer im Mai weiter gut entwickelt. Das Aufkommen von 66,34 Mill. RM. überstieg dasjenige des gleichen Vorjahresmonats um nicht weniger als 4,9 Mill. RM. Insgesamt erbrachte die Einkommensteuer im Mai 1934 eine Summe von 96,56 gegen 91,10 Mill. RM. im Mai des Vorjahres. Die Umsatzsteuer entwickelte sich weiter zur vollen Zufriedenheit. Das Aufkommen betrug 135,89 Mill. RM. und hat sich somit trotz der am 2. Oktober 1933 erfolgten Senkung der Umsatzsteuer der Landwirtschaft von 2 auf 1 % gegenüber dem Mai des Vorjahres um 13,1 Mill. RM. erhöht.

Auch bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung im Mai günstig gewesen. Auf den Gesamtbetrag von 577,1 Mill. RM. sind Steuergutscheine im Betrage von 73,09 Mill. RM. einschl. Aufgeld in Anrechnung genommen worden.

Einstellung der „Bayerischen Staatszeitung“

München, 20. Juni. Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht auf der Titelseite des Blattes am Mittwoch folgende Mitteilung: Die Bayerische Staatsregierung hat durch Verordnung vom 12. Juni 1934 mit Wirkung vom 1. Juni 1934 den „Bayerischen Beobachter“ zum Veröffentlichungsorgan der bayerischen Staatsministerien bestimmt. Durch diese Verfügung erweitert sich das weitere Erscheinen der „Bayerischen Staatszeitung“ als unmöglich. Wir sehen uns daher gezwungen, das Erscheinen der „Bayerischen Staatszeitung“ und Bayerischer Staatsanzeiger“ vom 1. Juli 1934 an einzustellen.

Abonniert das „Durlacher Sagenblatt“

den ersten Tagen nach ihrer Heirat in sehr diskreter und artiger Weise angedeutet, daß die Kasse der Rentmeisterei Anweisung habe, ihren Wünschen nachzukommen und war über ihre Antwort, daß ihr Vermögen ihren persönlichen Bedürfnissen genüge, so gleichgültig hinweggegangen, daß sie anfangs fast Verstellung argwöhnte. Jetzt verstand sie, und es war ein sehr bitteres Begreifen, daß ihre Lebensumstände ihn einfach nicht interessierten hatten. Aber trotzdem: mit einer der reichsten Frauen verheiratet zu sein, ohne eine Ahnung zu haben, das brachte doch nur der Landjunker fertig, dem alles, was mit Industrie zusammenhing, eine völlig fremde und ferne Welt war. Wenn sie auch ihr Möglichstes getan hatte, ihr Geheimnis zu wahren — die amerikanischen Blätter, die großaufgemacht die Nachricht von ihrer Vermählung brachten, wurden ohnedies in den Kreisen des Landadels nicht gelesen — ein Mann mit etwas mehr Geschäftssinn hätte durch hundert kleine Dinge klug werden müssen, die nur vollkommene Gleichgültigkeit unbeachtet lassen konnte.

Jetzt hat er Sorgen, und für sie wäre es eine Kleinigkeit, diese Sorgen zu beheben — aber nein! Gladys hält mit einer eigenartigen Verbissenheit daran fest, daß ihr Mann nichts von ihrem Reichtum wissen soll, jetzt weniger als je. Sie kennt die Macht ihres Geldes zur Genüge, und sie will ihn entweder als Frau erobern oder verzichten. Darum schreibt sie nur einen teilnahmsvollen Brief zum Tod der armen Stute und ist sich weder bewußt, daß dieser Brief sehr viel wärmer klingt als die vorgehenden, noch ahnt sie, wie sehr ein gültiges Geschick ihm den Boden vorbereitet hat.

Stephan war auf der Rückfahrt von Berlin. Sein Zusammensein mit Lillian war diesmal sehr unharmonisch verlaufen, sie hatte ihm heftige Vorwürfe über seine seltenen Besuche gemacht, Vorwürfe, die sachlich berechtigt waren. Seine Besuche waren immer seltener geworden, und jetzt, während er vorzüglich über die vereiste Landstraße dachte, dachte er darüber nach, warum er nicht mehr wie früher jede Gelegenheit wahrnahm, um mit ihr zusammenzufinden, sondern im Gegenteil Vorwände suchte, um ein Zusammentreffen zu vermeiden, und warum ihn ihre Bestimmung diesmal so kalt kief, daß er sich keinerlei Mühe

Ministerpräsident Gömbös über Ungarns Friedenspolitik

BR. Budapest, 20. Juni. Ministerpräsident Gömbös führte in seiner Rede im ungarischen Oberhaus am Mittwoch u. a. aus, daß die internationale politische Lage gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben sei, da die im Vordergrund stehenden großen Fragen, wie die Frage der Abrüstung, der Wirtschaftskrise, das Problem der nationalen Minderheiten und vor allem die Revisionsfrage ungelöst geblieben seien. Er habe des öfteren betont, daß Ungarns Absichten durchaus friedlich seien. Die ungelösten Fragen durch Krieg lösen zu wollen, wäre Irrsinn und bedeutete, daß man nicht imstande sei, die Probleme auf friedlichem Wege zu lösen. Es sei klar, daß Ungarn der Kleinen Entente gegenüberstehe, deren Absichten nur dahin gingen, Ungarn wirtschaftlich in die Knie zu zwingen, damit es endgültig auf seine politischen Forderungen verzichtet. Daraus könne man nur die eine Folgerung ziehen: Ungarn müsse eine Politik verfolgen, die Ungarns Unabhängigkeit bewahre und es ihm möglich mache, solange abzuwarten, bis in der ungarischen Frage in Europa der nächsterne Bestand vorherrsche. Sein Bestreben ginge dahin, gestützt auf Oesterreich, Deutschland und Italien, sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht Ungarn „aus der Falle herauszuholen“. Die römischen Vereinbarungen bedeuteten einen Schritt nach vorwärts. Ebenso halte er die in Benedig stattgefundenen Aussprache für außerordentlich wichtig. Es bestehe offenbar die Bereitschaft, die österreichische Frage zu bereinigen, die sonst eine offene Wunde Mitteleuropas bleiben würde.

Man sage in Budapest, der ungarische Ministerpräsident spreche über die Revision, weil er den Krieg wolle, und die Revision Krieg bedeute. Für Ungarn bedeute die Revision jedoch nicht Krieg, sondern Frieden. Darin liege der Unterschied der beiden Auffassungen. Wenn man die Frage des Karpathenbeckens ernst nehme und sie vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus betrachte, so könne man sich eine Lösung auf dem Wege der friedlichen Evolution gut vorstellen. Vielleicht würde man in Budapest unter Führung Barthous eine Lösung herauszubringen und eine günstigere Atmosphäre schaffen. Er würde eine bessere Atmosphäre mit Freuden begrüßen, vornehmlich wenn Ungarn durch diese die Möglichkeit gegeben würde, sich einzufinden. Wenn Berlin und Rom sich untereinander ausgleichten, so würde dieser Ausgleich die Achse einer ruhigeren europäischen Politik bilden. Er halte die Freundschaft zu beiden Staaten sowohl aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen für richtig. Auch für Oesterreich würde eine solche Ausgleichspolitik richtig sein, weil diese die volle Unabhängigkeit Oesterreichs mit sich bringen werde.

Seine Reisen nach Berlin und Rom seien der Politik der Freundschaft gewidmet gewesen. Er wolle aber auch in Paris und London Freunde für Ungarn suchen. Wenn die Friedensverträge in der heutigen Atmosphäre geschlossen worden wären, wären die Grenzen sicherlich ganz anders ausgefallen. Ministerpräsident Gömbös schloß den außenpolitischen Teil seiner Rede mit folgenden Worten: Europa macht eine große moralische und materielle Krise durch, und ich, der Soldat, trachte nach Frieden, weil ich um Europa besorgt bin. Ich bin besorgt, daß die Kultur Europas eines Tages zusammenbricht. Wenn wir uns nicht verständigen, wenn die Atmosphäre der Neuzustände fortbesteht, hat das man nach tüchtiger Ueberlegung an die Lösung der moralischen und politischen Krise herantritt. Ich will nochmals von dieser Stelle wieder die unbedingte Notwendigkeit des Friedens betonen und zwar nicht nur des Friedens für Ungarn, sondern des Friedens für ganz Europa.

Neue Anschläge in Borsarberg

Bregenz, 20. Juni. In Borsarberg wurden in der Nacht zum Mittwoch 18 Anschläge auf Fernsprechtabel, Eisenbahnanlagen usw. verübt. Besonders an Kabel- und Lichtleitungen wurden an einigen Stellen schwere Schäden verursacht. Im Postamt in Bregenz wurde eine Sprengladung gefunden, die mit einer Zeitzündung versehen war, die jedoch verunglückte, sodaß es zu keiner Explosion kam.

Innsbruck, 20. Juni. Mittwoch morgen wurde in einem Hause in der Mandelsberger Straße, in dem der Kriminalinspektor Köfner wohnt, ein Sprengstoffanschlag ausgeführt. In zwei Wohnungen des Obergeschosses wurde die gesamte Einrichtung zum größten Teil vernichtet. Alle Wohnungstüren im Stiegenhaus vom ersten bis zum dritten Stock gingen in Trümmer.

gegeben hatte, sie vor seiner Abfahrt zu versöhnen. Aber es war schon in den letzten Wochen nicht mehr so zwischen ihnen gewesen wie sonst. In den letzten Wochen? — In den letzten Monaten — eigentlich schon seit Gladys. Er preßte die Lippen zusammen, die Falten um seinen Mund vertiefen sich. Das war es, da lag der Bruch der ganzen Geschichte. Der Handel dieser Ehe — unwürdig war er gewesen — eine elende Schlappeit von ihm, sich dazu bringen zu lassen. Mochte Lillian auch noch so oft betonen, daß es ein glattes Geschäft gewesen sei, ein vornehmer war es nicht. Nur eine große Frau — nur eine große Liebe hätte solches Tun rechtfertigen können. War Lillian diese große Frau? Zum ersten Male hatte er den Mut, sich rüchellos auf diese Frage zu antworten. Nein, Lillian war keine große Frau, Lillian war eine kaltherzige Egoistin, die nur ihren Vorteil im Auge hatte und strupellos die Menschen ihren Plänen dienbar machte. Auch ihn — auch ihn! Und er hatte geglaubt, daß sie ihn liebte. Er lachte höhnisch auf. Wenn sie ihn liebte, dann hätte sie sich frei gemacht für ihn, aber so? Den reichen Mann behalten, aber den Freund nicht hergeben, das Eine tun, das Andere nicht lassen, Narr, blinder, gläubiger Narr, der er gewesen war!

Auch diese Gedanken waren ihm nicht neu, nur war er bisher immer davor zurückgeschreckt sie zu Ende zu denken — denn an diesem Ende stand der Bankrott. Bankrott alles dessen, was er seit seinen Jünglingsjahren für diese Frau empfunden hatte, jämmerlicher Bankrott des Geistes, das er Jahre hindurch für die ganz große Liebe gehalten hatte. Bis — ja bis er anfang, mehr zu suchen als nur die Befriedigung seiner Sinne, bis er auch bei ihr die Kameradschaft, das seelische Verständnis finden wollte, das Gladys ihm so reich gegeben hatte — da hatte sie verjagt. So kläglich verjagt, daß all ihre Reize und Vorzüge dieses Versagens nicht aufwiegen konnten.

Immer häßlicher wurde sein Erwachen aus kurzem Rausch, immer ernüchterter kehrte er heim, mit einem schalen Geschmack im Munde. Und darum waren seine Besuche immer seltener geworden.

(Fortsetzung folgt.)